

2026

Der kluge Baumeister

Zeitschrift zur
Orientierung & Erbauung
Band II

Ein jeder nun,
der diese meine Worte
hört und sie tut,
den will ich
einem klugen Mann
vergleichen,
der sein Haus
auf den Felsen baute.

Matthäus 7,24

IMPRESSUM

Herausgeber

Georg Walter
Berliner Str. 9
75328 Schömborg

© Self-Publishing
Alle Rechte vorbehalten

Bibeltext der Schlachter,
Copyright © 2000
Genfer Bibelgesellschaft

Bildmaterial: pixabay

Die Zeitschrift erscheint
unregelmäßig in digitaler Form.

Kostenloser Download unter:

www.predigten-und-vortraege.ch
Fundgrube/Zeitschriften

Das Printmedium wird ausschließlich
kostenlos abgegeben. Bestellungen der
Zeitschrift sind nicht möglich.

Druck: PapeDruck 33142 Büren

Kein Teil dieser Publikation darf ohne
schriftliche Genehmigung des
Herausgebers vervielfältigt,
gespeichert oder in irgendeiner Form –
unter Verwendung elektronischer
Systeme, in Druck oder als Fotokopie
– verbreitet werden mit Ausnahme
von kurzen Zitaten.

INHALT

Der kluge Baumeister 2/2026

Georg Walter	
Vom rechten Geben – Matthäus 6,1-4	1
Aus der Feder von Ernst Modersohn	6

GOTTES LOB

Der Herr, mein Hirte, führet mich	
Francis Rous und Psalm 23	12

HELDEN DES GLAUBENS

Islay Burns	
Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns	14

WEISHEITEN DER GLAUBENSVÄTER

Jakob Kroeker	
Der Tod Miriams	24

BETRACHTUNGEN ÜBER DIE BIBEL

D. Hector Gottfried Masius	
Ob Gott den meisten Teil der Menschen aus einem absoluten Ratschluss zur ewigen Verdammnis verstoßen habe? Teil II	28
Wilhelm Göbel	
Zeitspiegel, Heilig dem Herrn, 14. Oktober 1923	32

Der kluge und der törichte Baumeister

Georg Walter

Habt acht, dass ihr eure Almosen nicht vor den Leuten gebt, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gepriesen zu werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen. Wenn du aber Almosen gibst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, er wird es dir öffentlich vergelten.

Matthäus 6,1-4

Vom rechten Geben

Es war den Juden in die Wiege gelegt, sich um den Nächsten zu kümmern (siehe 5Mo 15,7–8; 3Mo 19,10). Zur Zeit Jesu stellten die Pharisäer ihr Geben jedoch zur Schau; sie gaben, um „*von den Leuten gesehen zu werden*“. Sie warfen vor allen Leuten ihr Geld in die Spendenbüchsen im Frauenhof des Tempels, so als wollten sie es vor allen Menschen herausposaunen. Jesus sagt uns, wir sollen nicht auf diese Weise geben, um von den Menschen gesehen zu werden oder um als großzügiger Geber bekannt zu sein, denn: „*Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen*“.

Was Gott eigentlich von ihnen wollte, war, dass sie aus reiner Gottesfurcht handeln. Heute gibt es unzählige soziale Hilfsprojekte, die die Not der Menschen lindern. Das eigentliche Motiv der modernen Hilfsorganisationen besteht darin, anderen Menschen in Not zu helfen und ihnen Gutes zu tun. Obgleich dies ein ehrenwertes Motiv ist und Anerkennung verdient, finden wir ein solches Motiv bei Jesus

Der kluge Baumeister

keineswegs. Wenn Jesus vom Geben spricht, dann hat er stets das eine Motiv im Sinn: Gott zu gefallen und Gott zu ehren. Gemischte Motive kennt unser Herr demnach nicht. Auch der kluge Baumeister lernt oft erst nach und nach, seine Motive zu reinigen. Das Herz des Heiligen soll nur ein Motiv kennen: Gott zu ehren und Gott zu gefallen in allen Dingen, auch im Geben.

So soll euer Licht leuchten vor den Leuten

Aber sagte der Herr nicht auch: „*So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen*“ (Mt 5,16)? Ist das nicht ein Widerspruch? Auf der einen Seite sollen die Jünger so handeln, dass sie *nicht* von den Leuten gesehen werden, auf der anderen Seite sollen die Leute die guten Werke *sehen*, damit sie den Vater im Himmel preisen. Die Bibel enthält viele derartige paradoxe Aussagen, die für den Verstand widersprüchlich erscheinen. Nur wer den Geist hat und sich der Führung des Geistes unterstellt, kann diese Widersprüche auflösen.

Schnell löst sich dieser vermeintliche Widerspruch auf, wenn der Jünger Jesu versteht, dass er *beides* tun soll. Er soll so leben und wandeln, dass er Licht und Salz unter den Menschen ist und dass die Menschen dies auch wahrnehmen. Tut er jedoch Dinge aus falschen Motiven heraus, ehrt er Gott nicht mehr, sondern verunehrt ihn vielmehr. Dann soll er diese Dinge nicht vor den Menschen tun. So bleibt das Prüfen der Motive eine stetige Aufgabe des wahren Jüngers.

Menschengefälligkeit und auch Selbstgefälligkeit hat schon immer in vielen Menschenherzen tiefe Wurzeln geschlagen. Nicht *was* wir tun, sondern *wie* wir Dinge tun, ist entscheidend, ob es sich um ein Werk handelt, auf dem das Wohlgefallen Gottes ruht. Das Motiv allen Handelns ist ausschlaggebend. Auch der erlöste Mensch muss so manchen alten Sauerteig sündhafter Motive noch aus seinem Herzen ausfegen (vgl. 1Kor 5,7).

Von Natur aus sucht jeder Mensch das Lob anderer Menschen oder labt sich an seinem Eigenlob. Doch nicht immer ist offenbar, was die wahren Motive der Gotteskinder sind. So warnt Paulus: „*Darum richtet*

Der kluge Baumeister

nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteilwerden“ (1Kor 4,5). Das Lob der Menschen mag positiv oder negativ ausfallen. Das Lob Gottes wird einmal gerecht sein.

Der HERR aber sieht das Herz an

Wie kann es gelingen, falsche Motive zu erkennen und alle Wurzeln des Menschenlobs und Eigenlobs aus dem Herzensboden zu vertilgen? Dies kann der Mensch niemals aus sich selbst heraus. Es bedarf eines Größeren, einer Person, die über ihm steht, eine Person, die tiefer sieht, als der Mensch es im Allgemeinen zu tun vermag. Diese Person ist der Herr. Allein der HERR *„sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, der HERR aber sieht das Herz an!“* (1Sam 16,7).

In der Gemeinschaft mit dem Herrn und in der beständigen Haltung, dem Herrn allein gefallen zu wollen und ihn allein ehren zu wollen, wird der Herzensboden gründlich durchpflügt und von Steinen des Eigenlobs und Unkraut des Menschenlobs befreit. Die tiefe und innige Beziehung des Jüngers zu seinem Erlöser, der das menschliche Herz kennt wie sonst keiner, da er selbst Mensch war, kann den Nachfolger Jesu von allem Eigen- und Menschenlob freimachen.

Doch auch gereinigte Seelen haben die Neigung, den Gaben ihres Herrn mehr Ehre zu erweisen als dem Herrn der Gaben. Dann greift der Herr ein, um den Jünger davor zu bewahren, Ehre für sich selbst zu suchen. Charles Spurgeon erzählt einmal diese erhellende Geschichte: „Nehmt an, ein Mann liebte sein Weib so zärtlich, dass er ihr eine große Menge Ringe, Juwelen und Spangen gab, welche sie hoch schätzte und anfangs ihm zu Ehren trug. Nach und nach aber fing sie an, ihre ganze Aufmerksamkeit ihren Schmucksachen zuzuwenden und ihren Mann zu vergessen. Würdet ihr ihm Vorwürfe machen, wenn er ihr die Wertsachen wieder wegnehme, weil er ihre Liebe für sich und nicht für seine Gaben fordert? Nun, anstatt uns diese Dinge wegzunehmen, deren Verlust großen Nachteil für uns bedeuten würde, gefällt es dem

Der kluge Baumeister

Herrn, uns Leiden aufzuerlegen, um unseren Neigungen eine andere Richtung zu geben.“¹

Wie leicht vergisst der Jünger Jesu oft den Geber aller guten Gaben. Dann greift der Herr ein und lenkt die Neigungen des Herzens wieder in eine andere Richtung. Hiervon wusste auch Paulus zu berichten. Er schrieb an die Thessalonicher: *„Der Herr aber lenke eure Herzen zu der Liebe Gottes und zum standhaften Ausharren des Christus!“* (2Thess 3,5). Herzen, die sich lenken lassen zur Liebe Gottes, sind Herzen mit reinen Motiven. Denn die göttliche Liebe ist rein, rein von allem Eigennutz und allem Eigenruhm.

Der Lohngedanke

Vielen Christen scheint der Lohngedanke nicht so recht biblisch zu sein. Sollte ein Christ nicht selbstlos und aus reinen Motiven handeln, ohne eine Belohnung zu erwarten? Sollte ein Christ nicht allein um der Ehre Gottes willen leben und nicht der Belohnung wegen? Gewiss hat dieser Aspekt seine Berechtigung, doch die vielen Aussagen der Schrift über den Lohn zeigen gleichfalls, dass es nicht ungeistlich ist, nach Gottes Lohn zu streben. Es mögen an dieser Stelle nur zwei Worte der Schrift angeführt werden.

Der Apostel Johannes schreibt: *„Seht euch vor, dass wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen!“* (2Joh 1,8). Johannes ist weit davon entfernt, Werkheiligkeit zu verkünden. Die Arbeit im Herrn wird einmal belohnt werden – die Arbeit im Fleisch hingegen nicht.

Auch der Apostel Paulus weiß um den Lohngedanken: *„Wenn aber jemand auf diesen Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, so wird das Werk eines jeden offenbar werden; der Tag wird es zeigen, weil es durchs Feuer geoffenbart wird. Und welcher Art das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn jemandes Werk, das er darauf gebaut hat, bleibt, so wird er Lohn empfangen“* (1Kor 3,12-14).

¹ Hermann Liebig, *Kleine Edelsteine*, edition Predigtarchiv, Bickenbach, 2025, S. 91.

Der kluge Baumeister

Die Bibel lehrt unmissverständlich, dass jedes Christenleben einmal beurteilt und belohnt werden wird. Sie lehrt aber ebenso unzweideutig, dass es keine Belohnung geben wird für diejenigen, die ihren Lohn bei den Menschen suchen. Für den Herrn zu wirken, um einmal ewigen Lohn zu empfangen, ist solange nicht verwerflich, solange der Jünger Jesu aus rechten Motiven handelt und sich stets bewusst ist, dass er Gnadenlohn empfängt – Lohn, der nicht auf menschlicher Leistung und auf eigenen Werken beruht, sondern im Glauben durch die Gnade gewirkt ist.

Wie scheinbar fromm doch so mancher vor sich herposaunt, was er alles für den Herrn tut oder wie viel er für ihn gibt. Da ist ein Bruder, der monatelang nichts für das Reich Gottes gibt, um schließlich die Geschwister der Gemeinde um Rat zu fragen, wo er seine Spende am besten einsetzen könne, bis schließlich auch das letzte Glied der Gemeinde von der imposanten Summe weiß, die der Bruder ins Reich Gottes geben will. Er mag von seinen Zeitgenossen für seine Großzügigkeit bewundert werden und das Lob der Menschen vernehmen. Sein Lohn im Himmel ist jedoch dahin.

Was also ist das rechte Geben? *„Wenn du aber Almosen gibst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, er wird es dir öffentlich vergelten.“* Der kluge Baumeister posaunt nicht vor sich her, wenn er Almosen – oder auch seine Zeit und seine Kraft – gibt. Er weiß, ihm ist dies alles von Gott gegeben, und nun gibt er das Empfangene nur dem zurück, von dem er es empfangen hat.

Doch Jesu Worte gehen tiefer. Der kluge Baumeister kündigt anderen seine Almosen nicht an, er kündigt sie nicht einmal sich selbst an, denn die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte tut. Er führt nicht insgeheim Buch in seinem Herzen, um im Stillen das Eigenlob zu pflegen. Wer wahrhaft auf diese Weise handelt, hat im Glauben erfasst, dass es Gott ist, der Buch führt und einmal auf göttliche Weise alle belohnen wird, die allein Gottes Ehre gesucht haben.

Fortsetzung folgt.



Heilige Entschiedenheit

Die Zeit, in der Daniel lebte, hat große Ähnlichkeit mit der unsrigen. Judas Herrlichkeit war dahin. Jerusalem war erobert, das Volk in die Gefangenschaft geführt. Damit war die Selbstständigkeit als Königreich vorbei. Ist das nicht auch unser Schicksal in der Gegenwart? Auch unseres Volkes und Reiches Herrlichkeit ist dahin. Übermütige Feinde haben den Fuß auf unseren Nacken gesetzt. Sie bestimmen, was wir zu tun und zu lassen haben. Wir sind wehrlos und ehrlos geworden. Unsere Stellung als Großmacht ist vorbei. Und – Einsichtige erkennen, dass das ein Gericht Gottes ist, dass es so hat kommen müssen um unserer Sünde willen. Es wäre ja nicht zu verstehen, wie auf die großen und herrlichen Siege der Kriegsjahre so ein Niedergang und Zusammenbruch hätte folgen können, wenn nicht der Herr uns dahingegeben hätte in die Hand unserer Feinde.

Es war ein Gericht Gottes über unser Volk, gerade wie in den Tagen Daniels das Gericht über das jüdische Volk kam. So können wir von Daniel und seinen Freunden wohl etwas lernen für unsere Zeit. So wie sie dastanden, fest und unerschütterlich auf der Seite Gottes, so müssen auch wir dastehen: „fest und treu, wie Daniel war“.

Mit einer Anzahl vornehmer junger Leute kam Daniel an den Hof des Königs, um dort als Edelknabe Dienst zu tun, um chaldäische Schrift und Sprache zu lernen. Der König wollte einmal aus ihnen tüchtige Beamte machen. Äußerlich ging's ihnen gut. Sie wurden aufs Beste versorgt. Denn sie bekamen ihr Essen von der Tafel des Königs. Aber das war es gerade, was Daniel bedrückte, was ihm seine Unfreiheit zum Bewusstsein brachte und sein Gewissen beschwerte. Der König war ein Götzendiener. Von jedem Stück Vieh, das geschlachtet und für die königliche Tafel bereitet wurde, wurde ein Teil den Göttern

Der kluge Baumeister

dargebracht und verbrannt. Ebenso ging es mit dem Wein; von jedem Krug wurde eine Spende den Göttern ausgegossen. Das legte sich Daniel schwer aufs Herz. Er sagte sich: wenn von dem Fleisch etwas den Göttern dargebracht ist, dann ist es Götzenopferfleisch, und wenn ich davon esse, dann mache ich mich des Götzendienstes mitschuldig. Und wenn ich von dem Wein trinke, ebenfalls.

Er sprach mit seinen Altersgenossen über seine Gewissensnöte. Aber die meisten hatten kein Verständnis dafür. Sie sagten: Man muss auch nichts übertreiben, Daniel! Das ganze Fleisch für ein Götzenopfer zu erklären, das geht doch viel zu weit. Nur das Stück, das wirklich den Göttern dargebracht ist, ist Götzenopfer, das andere doch nicht! Und mit dem Wein ist's ebenso. Der ganze Wein ist doch kein Götzenwein, nur die Spende, die ausgegossen ist!

Aber Daniel konnte sich dabei nicht beruhigen. Ihm kam diese Anschauung seiner Altersgenossen zu weitherzig und weltförmig vor. Nur drei Freunde, die ihn verstanden, die mit ihm zusammenhielten, mit denen schloss Daniel einen Bund, dass sie sich mit des Königs Speise und mit des Königs Wein nicht verunreinigen wollten. Sie verbanden sich miteinander zu heiliger Entschiedenheit der Sünde gegenüber. Darin sind die vier Freunde ein Vorbild für uns. Solche Leute tun auch heutzutage not.

Wenn man Daniel fragte, was ihn zu solcher Entschiedenheit bewogen habe, so gab er gewiss drei Gründe an. Er sagte: zu diesem Entschluss, mich nicht zu verunreinigen, bin ich gekommen um meines Gottes, um meines Volkes und um meiner Seele willen. Diese drei Gründe haben auch für uns Gültigkeit und Bedeutung.

1. Er kam zu dem Entschluss, sich nicht durch Götzendienst zu verunreinigen, u m s e i n e s G o t t e s w i l l e n . Das ist das erste. Daniel wusste, wie ernst Gott vor alters vor dem Götzendienst gewarnt hatte. Gleich das erste Gebot im Gesetz hieß ja: Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir. Ehe Gott aber dies Gebot gegeben, hatte Er das Volk an die große Wohltat erinnert, die Er ihm erwiesen hatte: „Ich bin der Herr, dein Gott, der Ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe.“ Dann erst kamen Seine Forderungen, Seine Gebote. Hatte Er nicht ein Recht auf Beachtung Seiner Gebote –

Der kluge Baumeister

angesichts dieser wunderbaren Errettung, die Er Seinem Volke hatte zuteil werden lassen? Hatte Er nicht ein Recht auf Dank und Liebe?

Daniel dachte daran, wie die ganze Geschichte Israels eine Kette von lauter Gnadentaten Gottes war. Wie wunderbar hatte Gott Sein Volk aus Ägypten errettet und trockenen Fußes durchs Rote Meer geführt! Und was erlebte Israel dann in der Wüste, als Gott des Tages in einer Wolkensäule und bei der Nacht in einer Feuersäule Seinem Volke voran zog! Manna gab Er ihnen vom Himmel und Wasser aus dem Felsen. Tag um Tag versorgte Er das große Volk. Und in späterer Zeit – erweckte Gott Seinem Volke nicht immer wieder Helfer und Richter in Zeiten der Not? Und gab Er ihnen dann nicht Könige, machtvoll und siegreich wie – David und Salomo, wie Josaphat und Hiskia? Wie war doch die ganze Geschichte Israels eine Geschichte der Wundertaten und der Gnadenerweisungen Gottes!

Und Israel hatte darauf mit lauter Undank geantwortet. Bald Dagon, bald Baal, bald Astarte waren seine Götter. Immer wieder wurde der Bund gebrochen. Immer wieder ging Israel den Irrweg.

Da riss endlich Gottes Geduld. Er gab Sein Volk dahin in die Gewalt seiner Feinde. Er ließ es fortführen in die Gefangenschaft nach Babel. Daran dachte Daniel. Und er sagte sich: Das hat Gott nicht von uns verdient, dass wir Ihn so schnöde behandelt haben. Er hätte unsere Liebe und unsere Dankbarkeit verdient – und wir haben Seine Liebe und Barmherzigkeit mit Undank belohnt. Und wenn die anderen nicht daran denken, Gott die Ehre zu geben, sagte er sich, dann will ich es tun. Ich will den Herrn nicht betrüben und nicht verunehren. Ich will Ihm Ehre machen und Ihm Freude bereiten. Das bin ich meinem Gott schuldig!

Und wir? Haben wir nicht noch viel mehr Ursache, unserem Gott dankbar zu sein? Was ist die Errettung Israels aus Ägypten gegen die Errettung, die wir erfahren haben durch Jesum Christum, unseren Heiland? Gott hat Seines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben. Was hat das unseren Gott gekostet! Was hat das unseren Heiland gekostet!

Der kluge Baumeister

2. Und zum anderen auch um unseres Volkes willen.

Das war der zweite Grund, der Daniel veranlasste, sich nicht zu verunreinigen mit dem heidnischen Götzendienst. Er sah, wohin die Sünde sein Volk gebracht hatte. So sehr Gott Sein Volk geliebt hatte, endlich war Seine Geduld doch erschöpft. Der Prophet Jesaja beschreibt die Geschichte Israels in ergreifenden Worten. Er sagt: „Er erlöste sie, darum, dass Er sie liebte und ihrer schonte. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her. Aber sie erbitterten und entrüsteten Seinen Heiligen Geist; darum ward Er ihr Feind und stritt wider sie.“ Was gehörte dazu, dass Jehova Israels Feind wurde! Aber Israel hat's fertig gebracht! Und nun saßen sie in der Gefangenschaft. Nun war Judas und Jerusalems Herrlichkeit dahin.

Und es sah so aus, als ob Israel völlig untergehen würde im Heidentum. Wenigstens erweckten die anderen jungen Juden, mit denen Daniel sprach, diesen Eindruck. Sie hatten kein Verständnis für seine Gewissensbedenken. Sie gingen im Heidentum auf und gingen im Heidentum unter. Wir hören nichts mehr von ihnen. Von den vier Freunden hören wir noch manches. Die anderen aber verschwinden. Gerade dieser Halbheit und Gleichgültigkeit gegenüber sagte sich Daniel und er sagte es auch seinen drei Freunden: Wir sind es unserem Volke schuldig, dass wir uns nicht einlassen mit Götzendienst und Heidentum. Wir müssen uns von ihnen absondern, um ihnen ein Vorbild und Beispiel zu sein, damit sie sich wieder zurechtfinden können!

Sollte uns nicht der gleiche Gedanke bewegen? Wie trostlos steht es in unserem Volke in Stadt und Land! Was für eine Macht ist die Sünde und hat die Sünde überall! Was für große Gaben hat Gott unserem Volke gegeben! Wir haben Großes geleistet in Kunst und Wissenschaft, in Technik und Industrie, in Entdeckungen und Erfindungen – aber eins hat uns gefehlt: Gottesfurcht. Und darum ist unser herrliches Gebäude zusammengebrochen, darum hat Gott uns dahingegeben in Schmach und Schande, dahingegeben um unserer Sünde willen.

In dieser Zeit des Niedergangs und des Verfalls braucht es Leute, die den Mut haben, auf der Seite Gottes zu stehen, die es als Vorbilder und Beispiele beweisen, dass es sich auch heute noch lohnt, ein Christ zu

Der kluge Baumeister

sein. Ja, Vorbilder braucht unser Volk, wenn es sich zurechtfinden soll. Die Bibel liest es nicht mehr. Das ist ein vergessenes und verachtetes Buch geworden. Da müssen wir lebendige Bibeln sein, die der Welt es vorleben, was Gott gibt und was Er fordert. Wir sind berufen, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein.

Wir sind es unserem armen Volke schuldig, das in immer größere Tiefen gerät, dass wir den Kampf aufnehmen gegen die Sünde, dass wir in heiliger Entschiedenheit Vorbilder und Beispiele werden. Die Gläubigen an die Front! Und wenn wir verspottet und verlacht werden, ja, wenn wir verfolgt und bekämpft werden, umso mehr müssen wir daraus erkennen, dass wir Vorbilder sein müssen – u m u n s e r e s V o l k e s w i l l e n .

3. Und der dritte und letzte Grund, der Daniel zu seiner entschiedenen Stellung veranlasste, war: d i e R ü c k s i c h t a u f s e i n e e i g e n e S e e l e . Er wusste: wer sündigt, der bringt seine Seele in Gefahr. Er kannte das Wort des Psalmisten: Gott ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor Ihm. Darum trat er so entschieden gegen die Sünde auf, weil er an seine eigene Seele dachte, dass sie nicht, von Gott getrennt, ewig verloren gehen möchte.

Ist es bei uns anders? Führen wir den Kampf gegen die Sünde n i c h t, dann ist es das Ende: Wir gehen verloren. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft rettet uns nicht. Das Tragen der Anstecknadel der *Entschiedenen Christen* rettet uns nicht. Von allen Seiten dringt die Sünde auf uns ein. Da gilt's, auf der Hut zu sein, um die eigene Seele zu retten.

Ich habe früher wohl gedacht, wenn man bekehrt sei, dann sei eigentlich alles in Ordnung, dann könne gar nichts mehr fehlen. Ich denke längst nicht mehr so. Wenn man den ersten Schritt gemacht hat, dann ist man nicht am Ende, sondern am Anfang des schmalen Weges. Und dann versucht es der Feind auf alle mögliche Art und Weise, uns wieder vom Wege abzubringen. Wenn wir nicht ganz entschieden Stellung nehmen gegen die Sünde, wenn wir nicht ununterbrochen auf der Hut sind, dann gelingt es dem Feinde; uns wieder in die Welt und die Sünde zurückzubringen.

Der kluge Baumeister

Darum gilt es, den Rat des Apostels Paulus zu befolgen und unser Heil auszuwirken mit Furcht und Zittern. Tun wir das nicht, dann erreicht der Teufel seinen Zweck und bringt uns vom rechten Kurse ab. Wie manche haben es schon leicht genommen mit der Sünde und vergessen, dass der Feind sie vom rechten Wege abbringen wollte.

Wir wissen, wie Gott über das Lügen denkt. Dreimal in den beiden letzten Kapiteln der Bibel ist die Rede von den Lügern. Da heißt es Offb. 21,8: „Der Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen ... und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andere Tod.“ Und wiederum Offb. 21,27: „Es wird nicht hineingehen – nämlich in das neue Jerusalem, die Stadt Gottes – irgend ein Gemeines, und das da Gräuel tut und Lüge ...“ Und endlich im letzten Kapitel der Bibel lesen wir: „Draußen sind die Hunde und die Zauberer ... und alle, die lieb haben und tun die Lüge.“

Unser Gott nimmt's genau. Wer Sünde tut, der bleibt nicht vor Ihm. Wie ernst es ist, das zeigt uns das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Nur fünf sind klug; fünf aber sind töricht. Und sie stehen einmal vor einer verschlossenen Tür und hören das furchtbare Wort: Ich kenne euch nicht! Draußen sind sie, ausgeschlossen von der Herrlichkeit der Hochzeitsfreude.

Und – sie waren auch einmal ausgegangen, dem Bräutigam entgegen! Sie hatten auch mal eine brennende Lampe! O, wir sind es unserer eigenen Seele schuldig, dass wir den Kampf gegen die Sünde aufnehmen. Wir schließen uns ja selber aus von der Herrlichkeit des neuen Jerusalem, wenn wir uns nicht zu heiliger Entschiedenheit aufrufen lassen der Sünde gegenüber. Am Hofe Nebukadnezars waren es nur vier junge Leute, die sich zu solchem Bunde zusammenschlossen – wie viel sind's heute? Willst du mittun? Gott helfe uns zu dem mannhaften Entschluss, wie ihn Daniel und seine Freunde fassten: Keine Gemeinschaft mehr mit der Sünde um Gottes willen – um unseres Volkes willen – um unserer Seele willen!²

² Ernst Modersohn, *Daniel – Ein Vorbild für unsere Zeit*, Verlag der Buchhandlung des Gemeinschafts-Brüderhauses, 1922. Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen. Gekürzter Auszug.

Gottes Lob



Der Herr, mein Hirte, führet mich

Jessie Seymour Irvine (1836-1887) war die Tochter eines Pfarrers der Church of Scotland, der in Dunottar, Peterhead und Crimond in Aberdeenshire, Schottland, diente. In Crimond lernte sie als junges Mädchen die Orgel spielen und für eine Klassenarbeit ihrer Musikschule komponierte sie die Melodie zu Psalm 23.

Der Text von Psalm 23, den Jessie Irvine benutzte, wurde von Francis Rous (1581-1659) zusammen mit den anderen Psalmen Davids in metrische Verse gebracht und 1650 von der Generalversammlung der Schottischen Kirche für den Psalter/Gesang in der Kirche von England und Schottland freigegeben. Mit der Melodie von Jessie Irvine ist dieses Lied erstmals im schottischen Psalterbuch zu finden und erlangte Verbreitung weit über die Grenzen des Landes. Es wurde sogar mehrstimmig bei der Hochzeit der englischen Königin Elizabeth gespielt.

Eine interessante Geschichte gibt es zur Turmuhr der schottischen Kirche in Crimond. Die heutige Pfarrkirche wurde im Jahre 1812 errichtet. Die Turmuhr zeigt die Inschrift „The Hour's Coming“ (Die Stunde kommt).



Der kluge Baumeister

Auf Grund eines Fabrikationsfehlers zeigte das Ziffernblatt zwischen den Zahlen 11 und 12 fünf Minutenstriche, woraus optisch eine Stunde mit 61 Minuten resultierte. Im Rahmen der Überarbeitung des Ziffernblatts im Jahre 1949 wurde der überzählige Strich entfernt. Dies führte zu lokalen Protesten, sodass er schließlich wieder hinzugefügt wurde.

Da nun der ganze Tag in Crimond 24 Minuten länger ist als sonst wo auf der Erde, wurde folgende Weisheit zitiert: Nun, das gibt uns gerade eine kleine Extra-Zeit, um „Der Herr ist mein Hirte“ zu singen!

Der Herr, mein Hirte, führet mich.
Fürwahr, nichts mangelt mir.
Er lagert mich auf grünen Au'n
bei frischem Wasser hier.
Erquickung schenkt er meiner Seel'
und führet gnädiglich
um seines hohen Namens Ehr
auf rechter Straße mich.
Geh ich durch's dunkle Todestal,
ich fürcht' kein Unglück dort.
Denn du bist da, dein Stecken und Stab
sind Tröstung mir und Hort.
Den Tisch bereitest du vor mir,
selbst vor der Feinde Schar.
Mein Haupt salbst du mit deinem Öl,
mein Kelch fließt über gar.
Ja, deine Güte folget mir
mein ganzes Leben lang,
und immerdar im Haus des Herrn
ertönt mein Lobgesang.³

³ Charlotte Sauer/Francis Rous.

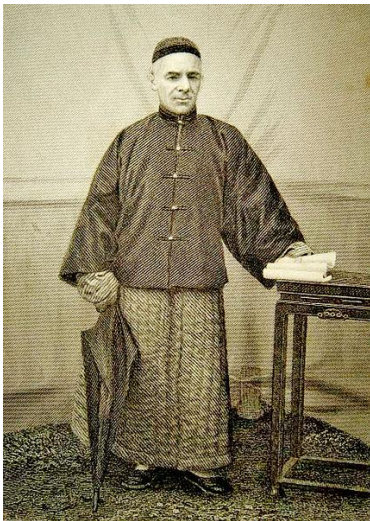
Helden des Glaubens

Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!

Hebräer 13,7

Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns

Islay Burns



William C. Burns. Quelle: Wikimedia Commons. Public Domain.

William C. Burns wurde 1815 in Schottland geboren. Er opferte sein Leben im Dienst an den Menschen, zunächst in den vernachlässigten Regionen Schottlands und später unter den Heiden des riesigen chinesischen Reiches, das die Füße von Gottes Boten in jener Zeit noch kaum berührt hatten. Auch der China-Missionar und Zeitgenosse

Der kluge Baumeister

Hudson Taylor war in tiefer Freundschaft mit William Burns verbunden. Nach einem entbehrungsreichen Leben als China-Missionar verschied William C. Burns am 4. April 1868. Seine letzten Worte lauteten: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Islay Burns, leiblicher Bruder von William C. Burns, war Prediger in Schottland und verfasste eine Biographie über seinen Bruder. Bei der vorliegenden Übersetzung handelt es sich um eine gekürzte und stilistisch überarbeitete Fassung des Buches *Memoir of the Rev. William C. Burns – Missionary to China* von Islay Burns (James Nisbet & Co., London) aus dem Jahre 1870.

1855–1858: SHANGHAI, SWATOW – Teil III

Obwohl der Anblick des Arbeitsfeldes aus moralischer und geistlicher Sicht zunächst keineswegs ermutigend war, waren die ihm gegebenen Schilderungen seiner großen Bedeutung nicht übertrieben. An einem schmalen Kanal gelegen, der zwei weite und geräumige Becken verbindet, von denen das eine ins Land hineinführt und das andere sich zum Meer hin öffnet, bietet Swatow alle Vorteile eines weiträumigen Handelszentrums. Dahinter erstreckt sich ein ausgedehntes, wohlhabendes und dicht besiedeltes Gebiet mit einem natürlichen Zugang zu dessen Produkten; davor liegt der direkte und offene Weg zum gesamten Welthandel. Etwa acht Kilometer entfernt, nahe der Einfahrt zum Außenhafen, befindet sich der untergeordnete Hafen und die Auslandsstation Double Island, die einen Ankerplatz für Schiffe bietet, die sich sowohl von Norden als auch von Süden nähern. Als Handelsplatz ist er erst seit kurzem vorhanden, erfreut sich aber rasch wachsender Bedeutung und erlangte zwei Jahre später eine neue Bedeutung, indem er per Vertrag zu den Häfen gezählt wurde, die für ausländische Einwohner und ausländischen Verkehr legal geöffnet waren. Er ist, weit mehr noch als Hongkong oder Kanton, der wahre Schlüssel zum gesamten Gebiet südlich von Amoy, von dem er entlang der Küste etwa 240 Kilometer entfernt ist. Die Aussicht auf eine

Der kluge Baumeister

erfolgreiche Missionierung in dieses neue und unerforschte Gebiet wurde jedoch auch nach weiteren Versuchen zunächst nicht vielversprechender. Drei Monate später versuchte Mr. Burns immer noch vergeblich, an einer scheinbar eisernen und unwirtlichen Küste Fuß zu fassen.

„In Nanyang, zehn Meilen von Swatow entfernt, 16. Juli 1856: In den letzten zwei Wochen bin ich von Ort zu Ort gezogen, habe die Botschaft des Evangeliums verkündet und Traktate verteilt. Ich begleitete zwei bekennende Christen aus dieser Gegend, die vor einem Monat aus Hongkong angereist waren und von Mr. Johnson, einem amerikanischen Missionar, geschickt worden waren, um mit uns zusammenzuarbeiten. Vor ihrer Ankunft war ich auf einer Missionsreise, nur in Begleitung eines Missionars. Mr. Taylor, der sich seit unserer Ankunft in Swatow mit dem Erlernen des Dialekts dieser Gegend beschäftigt hatte, reiste vor zwei Wochen nach Shanghai ab. Er beabsichtigte, so Gott will, in ein oder zwei Monaten zurückzukehren und seine medizinischen Geräte mitzubringen, um seine medizinischen Kenntnisse einzusetzen, um auf diese Weise regelmäßig missionarisch unter den Menschen zu wirken. Hätten wir in Swatow einen geeigneten Ort für die Predigt in geschlossenen Räumen gefunden, hätte ich es in dieser heißen Jahreszeit nicht gewagt, aufs Land zu gehen. Es gab jedoch Schwierigkeiten, die uns daran hinderten, einen solchen Platz zu finden, und so blieb uns kein anderer Weg offen als der, den wir jetzt verfolgen. Wir haben bisher nur wenig entschiedene Ermutigung erfahren, aber dennoch wird etwas getan, um das Wissen über die Wahrheit zu verbreiten, und auf einem so wenig bearbeiteten Gebiet dürfen wir uns nicht entmutigen lassen, wenn wir nicht sofort Erfolg haben.“

Noch immer waren seine Augen auf den Herrn gerichtet, die Rettung Israels, als seine einzige Quelle der Kraft und Hoffnung auf Sieg. Groß und schwer war der Stein, der das Grab des heidnischen Volkes verschloss; doch er ging hinaus in der Kraft dessen, der ihn mit einer einzigen Berührung seiner Hand wegrollen konnte:

Der kluge Baumeister

„Ich brauche die Gegenwart und Kraft des belebenden Geistes Gottes seit meiner Ankunft in China vielleicht so sehr wie nie zuvor, um die göttliche Liebe und das Mitgefühl für die Seelen in meinem Herzen zu bewahren. Gibt es Menschen, die in diesem unerbittlichen Feld des Heidentums Mitgefühl für uns empfinden und mit zu Gott flehen können, damit der Geist in seiner lebensspendenden und bekehrenden Kraft herabkomme? Der gnädige Gott schenke uns solche Helfer zur Ehre seines großen Namens!“

Jeden Tag wurde er schmerzlich an die dringende Notwendigkeit solcher Hilfe erinnert und an die völlige Vergänglichkeit jeder anderen. Angesichts des Schicksals dieses verblendeten, verdorbenen und fast wilden Volkes hätte er wohl im Ausblick auf die felsige Küste rufen können: „O Fels, Fels, wann wirst du dich öffnen?“

In einem anderen Brief schreibt er etwa zur gleichen Zeit:

„Die Menschen in dieser Gegend sind, glaube ich, womöglich blinder und verhärteter in Götzendienst und Sünde als an jedem anderen Ort, an dem ich früher gearbeitet habe (Kanton ausgenommen). Obwohl die Gesellschaft hier die üblichen Merkmale der chinesischen Zivilisation aufweist, ist sie doch mit einer Barbarei verbunden, die ich nirgendwo sonst in China gesehen habe. Die Fischer, Bootsleute und Feldarbeiter gehen im Sommer ihrer Arbeit in einem Zustand wilder Nacktheit nach; und in den letzten zwanzig Jahren wurden, wie mir glaubhaft versichert wurde, Gefangene aus Clanfehden nicht nur in Stücke geschnitten, sondern ihre Herzen wurden von ihren Feinden gekocht und gegessen. So ist das Heidentum in diesem Teil des zivilisierten Chinas.

Die verheerenden Auswirkungen des Opiums, denen wir hier überall begegnen, und den Verfall der Moral der Bevölkerung im Allgemeinen kann ich nur zum großen Teil dem Konsum dieser verführerischen und zerstörerischen Droge zuschreiben. Wann werden die Mächtigen endlich Maßnahmen ergreifen, um dem Opiumhandel Einhalt zu

Der kluge Baumeister

gebieten, der diesem Volk so unbeschreiblichen Schaden zufügt und durch seine direkten und noch mehr indirekten Folgen – Armut und Anarchie – droht, einen großen Teil dieser Nation vom Erdboden zu vertilgen? Wie sehr sind diejenigen von der Geldgier geblendet, die sich an den Gewinnen eines solchen Handels bereichern wollen! Oh! Hierzu brauchen wir hier noch Verkündiger des Evangeliums und die Kraft Gottes, die ihre Worte begleitet! Wo sind die Freiwilligen für diesen Dienst, und wo sind diejenigen, die in diesem Kampf ihre Hände erheben?“

Zu den weiteren Schwierigkeiten dieses beschwerlichen und anstrengenden Dienstes kamen, wie schon so oft zuvor, die Gefahren von Räubern hinzu. In einem Nachtrag zu einem der soeben zitierten Briefe schreibt er:

„Gegen zwei Uhr morgens, also nach Mitternacht, am 18. Juli 1856. Wir wurden gerade von Räubern heimgesucht, die uns alles außer unserer Kleidung wegnahmen, ohne uns jedoch Schaden zuzufügen. Dies ist ein neuerlicher Aufruf zum Mitleid und zum Gebet für dieses arme Volk, das so tief in Finsternis und Sünde versunken ist. Einer von uns soll nach Swatow zurückkehren, um etwas Geld und Bücher zu besorgen, während der andere Christ und ich in eine andere Stadt weiterreisen, um seine Rückkehr abzuwarten. Wir sind in Frieden und haben uns gerade in Lobpreis und Gebet für dieses arme Volk vereint.“

Ein kurzer Lichtblick schien ihnen nun in der unerwarteten Freundlichkeit und Herzlichkeit der Menschen in einigen der Dörfer, die sie besuchten, zu begegnen; doch der Himmel bedeckte sich bald wieder, und es folgte eine Reihe von Ereignissen, die durchaus ein trauriges und tragisches Ende hätten finden können. Die Geschichte lässt sich am besten in seinen eigenen Worten erzählen, in einem Brief mit dem unerwarteten Datum „Kanton, 10. Oktober 1856“:

„Kanton, 10. Oktober 1856. – Mein lieber Herr, als ich Ihnen Mitte Juli das letzte Mal schrieb, waren meine Gefährten und ich gerade in

Der kluge Baumeister

unserer Unterkunft in einem Dorf, etwa 20 Kilometer von Swatow entfernt, ausgeraubt worden. Am nächsten Tag kehrte einer meiner Gefährten mit meinen Briefen nach Swatow zurück, um neue Bücher und Geld zu besorgen, während mein anderer christlicher Gefährte und ich, wie geplant, weiter in die Stadt Tang-leng gingen, etwa 10 Kilometer entfernt. Wir waren ohne Geld, aber Gott versorgte uns auf eine Weise, die mir neu war. Die Leute, die unsere Bücher annahmen, spendeten gerne kleine Geldbeträge, und so sammelten wir am ersten Tag genug, um zwei Tage lang davon zu leben. Ein Landsmann, der denselben Weg ging, bot sich an, unsere Büchertasche zu tragen. Sie war schwer für unsere Schultern, aber leicht für ihn, und er sagte, er bräuchte kein Geld, sondern nur ein Buch. So half uns der Herr, sein Werk fortzusetzen, und wir mussten nicht nach Swatow zurückkehren und um Hilfe bitten.

In Tang-leng wurden wir sehr freundlich aufgenommen. In der Nachbarschaft leben zwei einheimische Christen, die sich im Rahmen der amerikanischen Baptistenmission in Siam bekehrt hatten und die, obwohl sie viel allein sind, dem Herrn aufrichtig zu folgen scheinen. Wir trafen uns am Tag des Herrn und zu anderen Anlässen sehr gern mit ihnen. Starker und anhaltender Regen hielt uns einige Wochen in Tang-leng auf, sodass wir nicht viel unternehmen konnten. Schließlich verließen wir am Montag, dem 18. August, die Stadt mit der Absicht, nach Swatow zurückzukehren. Da uns unser Weg auf dem Wasser bis auf acht Kilometer an Chaon-chow-foo (die Hauptstadt des Bezirks Chaon-chow) heranführte, besuchten wir die Stadt. Da wir jedoch befürchteten, die Behörden zu verärgern, beschlossen wir, statt an Land zu leben, das Boot, das uns dorthin brachte, zu unserem Hauptquartier zu machen, während wir dort blieben. Am Dienstag, dem 19., gingen wir an Land und wurden von der Bevölkerung besonders freundlich empfangen. Die Nachfrage nach unseren Büchern unter den Lesern war ungewöhnlich groß. Inzwischen jedoch, nachdem den Behörden eine alarmierende Meldung über die Anwesenheit eines Ausländers außerhalb der Stadt zugegangen war, wurden wir am Abend plötzlich in unserem Boot verhaftet und mit all unseren Büchern usw. in die Stadt gebracht. In derselben Nacht wurden wir öffentlich vom

Der kluge Baumeister

Bezirksrichter verhört, und nach einem Tag wurden wir erneut von einem Stellvertreter, (vermutlich) von Che-Foo, dem obersten Richter des Bezirks, verhört. Bei diesen Gelegenheiten boten sich meinen Gefährten und mir wertvolle Gelegenheiten, etwas über das Evangelium und den Charakter und die Ziele der Jünger Christi in China bekannt zu machen. Die Richter verhörten uns mit großer Milde und Bedächtigkeit und schienen eher daran interessiert zu sein, Informationen zu erhalten, als Anklagepunkte zu finden. Am Abend des 21., dem Tag unserer zweiten Vernehmung, wurde ein Unterbeamter beauftragt, uns mitzuteilen, dass die Richter festgestellt hätten, dass wir aufgrund einer falschen Anzeige verhaftet worden seien. Wenn die Kaufleute aus Kanton in Swatow für uns Sicherheiten leisten würden, dürften wir dorthin zurückkehren. Die Kaufleute aus Kanton (über die der Handel mit ausländischen Schiffen in Swatow abgewickelt wird) meldeten sich auf unser Schreiben hin freundlich mit dem erforderlichen Dokument.

Inzwischen waren die Richter jedoch offenbar zu dem Schluss gekommen, dass sie einen Ausländer, nachdem sie ihn einmal verhaftet, eingesperrt und verhört hatten, weder gesetzlich noch zu ihrer eigenen Sicherheit an jemand anderen als einen ausländischen Konsul ausliefern könnten. So wurde mir mitgeteilt, dass ich nach Kanton geschickt würde. Am Samstag, dem 30., wurde ich an Bord eines Flussboots gebracht und etwa eine Meile oberhalb der Stadt transportiert. Hier blieben wir bis Dienstagmorgen. Dann schlossen sich uns eine Reihe hochrangiger und niederer Beamter an, die insgesamt vier Flussboote besetzten und nach Kanton fuhren – einige im Zusammenhang mit meinem Fall, andere in anderer Angelegenheit. Schließlich begannen wir unsere Reise. Ich bekam einen Diener und konnte mich auf Kosten der Regierung mit allem versorgen, was ich wollte. Wäre ich gesund gewesen und hätte ich einen guten Vorrat an christlichen Büchern dabei gehabt, hätte ich die Reise sehr genießen können. Tatsächlich waren meine Bücher fast alle aufgebraucht. Und was meine Gesundheit betraf, so hatte sich eine leichte Erkältung, die ich mir vor meiner Ankunft in der Stadt zugezogen hatte, in ein

Der kluge Baumeister

Wechselfieber mit Schüttelfrost verwandelt, das zunächst heftig war und mehr oder weniger während der gesamten Reise anhielt.

Unsere Route führte zunächst den Chaon-chow-Fluss hinauf, gegen eine reißende Strömung, durch Ken-ying-chow, und dann, als der Fluss nicht mehr schiffbar war, durchquerten wir das Land über einen Bergpass – eine Strecke von etwa dreißig Kilometern – bis zu einem anderen Fluss, der durch Heong-chow nach Kanton fließt und nun für größere Boote schiffbar ist. Der erste Teil der Reise war mühsam, und wir waren insgesamt einunddreißig Tage unterwegs (einschließlich der Tage, an denen wir rasteten, bis unsere Geschäfte in den verschiedenen Städten, die wir passierten, abgeschlossen waren). Die Nachricht von unserer Verhaftung und meiner Verlegung nach Kanton hatte Hongkong erreicht, und dank der großen Freundlichkeit vieler Freunde, die sich um meine Sicherheit sorgten und nicht erklären konnten, warum wir so lange unterwegs waren, wurden beim Büro der einheimischen Behörden in Kanton Nachforschungen angestellt. Vielleicht lag es daran, dass ich bei meiner Ankunft in Kanton am Morgen des 30. September nicht zum Büro des Mandarins gebracht wurde, sondern zwei Männer von den Behörden geschickt wurden, um mich direkt vom Schiff zum Büro des britischen Konsuls zu bringen. Der Konsul hatte eine Mitteilung vom Generalgouverneur über den Fall erhalten. Ich hatte sie nicht gesehen, aber der Konsul teilte mir mit, dass die Nachricht in einem milderem Tonfall vorgetragen wurde, viel milder, als er erwartet hatte, und dass ich auf diese wunderbare Weise von jeglicher Strafe verschont blieb. Leider muss ich hinzufügen, dass Grund zur Befürchtung besteht, dass meine beiden Gefährten immer noch in Chaon-chow-foo eingesperrt sind, obwohl der Generalgouverneur dem Konsul versichert hat, dass sie in ihre Heimatbezirke (im Bezirk Chaon-chow) geschickt werden sollten, um dort freigelassen zu werden. Sie werden sich erinnern, dass diese beiden Männer, obwohl sie aus diesem Teil des Landes stammen, seit einigen Jahren in Hongkong leben und mit der dortigen Amerikanischen Baptistenmission verbunden sind. Es war Mr. Johnson, der dortige amerikanische Missionar, der sie Anfang Juni

Der kluge Baumeister

dorthin schickte, um mit uns zusammenzuarbeiten, soweit dies wünschenswert war.

Angesichts der nachsichtigen Haltung, die die einheimischen Behörden sowohl in Chaon-chow als auch hier unserem Fall gegenüber einzunehmen schienen, war ich, da meine Gesundheit nun wiederhergestellt ist, geneigt, sehr bald nach Swatow zurückzukehren, in der Hoffnung, dort die Missionsarbeit ungestört fortsetzen zu können. Doch gestern, als ich gerade dabei war, Vorbereitungen für meine Reise nach Hongkong zu treffen, erhielt ich eine Nachricht des britischen Bevollmächtigten, die mir vom Konsul übermittelt wurde. Darin hieß es, dass er es nach den Ausführungen des kaiserlichen Kommissars für unklug und unangemessen halte, dass ich in den Bezirk zurückkehre, aus dem ich entsandt worden bin. Angesichts einer solchen Nachricht aus einer solchen Richtung halte ich es für meine Pflicht, jegliche Schritte der von mir in Erwägung gezogenen Art zu verschieben, zumindest bis ich von Mr. Taylor etwas über seine Pläne höre und bis die einheimischen Brüder, wie wir hoffen, bald freigelassen werden. Mr. Taylor reiste Anfang Juli nach Shanghai, teils um sich während der heißen Monate etwas zurückzuziehen, teils um seine medizinischen Geräte nach Swatow zu bringen. Ob er bereits angekommen ist oder ob er sich, vielleicht aufgrund der Nachricht von unserer Verhaftung in Shanghai, verspätet hat, weiß ich noch nicht. In der Zwischenzeit, wenn ich für eine Weile in Kanton bin, befinde ich mich inmitten freundlicher Missionarsbrüder, amerikanischer und englischer.

Meine wiederentdeckten Sprachkenntnisse des Kanton-Dialekts sollten mich, durch Gottes Gnade, davor bewahren, meine Zeit unnütz zu verbringen. Das Feld ist die Welt, der Same ist das Wort Gottes. Die meisten, die mit mir aus Chaon-chow kamen, waren Einwohner aus Kanton; sie behandelten mich mit großem Respekt und Freundlichkeit, und mit ihnen führte ich im Laufe des Monats, den wir zusammen verbrachten, viele Gespräche über das Evangelium, die sich hoffentlich nicht ganz als nutzlos erweisen werden. Wenn ich auf die ganze Szene zurückblicke, die ich durchlebt habe, und die uns gewährte Gunst mit den Missverständnissen und dem Leid vergleiche, denen wir

Der kluge Baumeister

ausgesetzt gewesen sein könnten, kann ich nur die wunderbare Güte und Macht dessen anbeten, dem das Königreich gehört und der sich unaufhörlich selbst um die unwürdigsten seiner Diener kümmert. Während das Volk Gottes für uns beten muss, damit wir in rechter Weise geführt werden und uns nicht grundlos in Gefahr begeben, haben wir sicherlich Grund, die seltenen Gelegenheiten zu preisen, um etwas von der Wahrheit des Evangeliums mitzuteilen. Ich bin froh, erfahren zu haben, dass zum Zeitpunkt Ihres Schreibens die Aussicht bestand, dass Mr. Sandeman sich der Missionarsgruppe in China anschließen würde. Ich bin zuversichtlich, dass er sich bereits auf dem Weg dorthin befindet und dass er für viele ein Segen sein wird. Mit christlichen Grüßen an alle Freunde verbleibe ich stets Ihr – WM. C. BURNS.“⁴

Als wir vor vielen Jahren den göttlichen Auftrag erhielten, vorwärtszugehen im Werke des Herrn, vertrauten wir auf das Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Und auch heute noch stützen wir uns auf diese Verheißung und werden nicht enttäuscht. Wir veröffentlichen die Namen der Geber nicht, wir haben keine Kapitalien, wir kollektieren nicht, wir machen keine Schulden. Unser Pfad ist immer noch ein Wandeln auf dem Wasser, wie am Anfang. Haben wir nicht viel Ursache, Gott zu loben?

Hudson Taylor

Fortsetzung folgt.

⁴ Islay Burns, *Memoir of the Rev. Wm. C. Burns, Missionary to China from the English Presbyterian Church*, James Nisbet & Co., London, 1870, Chapter XVIII., Teil III. © Übersetzung durch Georg Walter.

Weisheiten der Glaubensväter

Der Tod Mirjams

Gottfried Daniel Krummacher

Die erste Begebenheit, die sich hier zutrug, war der Tod der Schwester Mosis, der M i r j a m oder Maria. Sie muss sehr alt geworden sein, denn als Moses geboren wurde, war sie schon erwachsen und wurde Jungfrau genannt. Sie war es, welche sich bei der ägyptischen Prinzessin, welche ihr Brüderchen soeben aus dem Wasser hatte ziehen lassen, das nun weinend zu ihren Füßen lag und mit seinen stummen und doch so beredten Tränen um ihr Erbarmen flehte, sie war es, welche sich bei dieser Königstochter erbot, dem vierteljährigen Kindlein eine hebräische Amme zu suchen, den Befehl dazu bekam und seine eigene Mutter herbrachte, die ihn aufzog. Zur Zeit ihres Todes war dieser ihr jüngster Bruder 119 Jahre alt. Es mag also leicht, dass sie ein Alter von 135 erreicht hat. Zu Hazeroth, der 13. Lagerstätte, versah sie, nebst ihrem Bruder Aaron, es sehr, wider ihren Bruder Moses, über welchen daselbst alles herfiel, sogar auch diese seine eigenen Geschwister. Sie ward dafür mit dem Aussatz gestraft, auf die Fürbitte Aarons und Mosis bald wieder geheilt, jedoch noch 7 Tage lang außer dem Lager verschlossen und so vor dem ganzen Volke gedemütigt. Diese Demütigung wird ihr sehr heilsam gewesen sein.

Merkwürdig ist es, wenn Moses im 5. Buch 24,8-9 gebietet: Hüte dich vor der Plage des Aussatzes! Gedenke, was der Herr dein Gott mit Mirjam tat auf dem Wege, da ihr aus Ägypten zogt. Beim Propheten Micha wird ihrer 700 Jahre nachher noch sehr ehrenvoll gedacht, wenn es daselbst Kap. 6,3-4 heißt: Was hab' ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidigt, das sage mir? Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus dem Diensthause erlöst, und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam. Sie muss dem Volke Israel viele und wichtige Dienste geleistet haben, welche, das ist, wie ihr Name, im Buche Gottes verzeichnet. Sie war eine gottselige Person, und das ist

Der kluge Baumeister

das Vortrefflichste und Glückseligste, was von jemand gesagt, und die höchste Ehre, welche ihm zuteilwerden kann. Wäre ihr Name hier auf Erden auch nicht bekannt, wie ja der Name der wenigsten Gottseligen hienieden bekannt ist, so ist er's im Himmel desto genauer, und das ist ja wiederum mehr, als wenn man hier – wie Pharaon auch tat – mit den Titeln einer Majestät oder Durchlaucht figurirt, die dort gar nicht berücksichtigt werden. Sie wurde sehr alt, und musste endlich doch sterben. Sterben werden wir auch, ohne ihre Jahre zu erreichen. Lasst uns nur zusehen, dass wir so sterben wie sie, dann werden wir gar nicht sterben. Zu einem gleichen Alter wie sie zu gelangen, ist kein Weg vorhanden, wohl aber zu gleicher Gottseligkeit. Lasst uns den bewandeln. Sie musste 39 Jahre lang durch die Wüste wandern, und an allen Beschwerlichkeiten teilnehmen. Jetzt gelangte sie in das rechte Kanaan, das droben ist, wo sie nun schon seit mehr als dreitausend Jahren in höchstem Vergnügen waltet. Wähle denn ein jeglicher das beste Teil, das nicht von ihm soll genommen werden.

Es ist wahr, in ihrem Leben kommt ein Flecken vor, indem sie sich von Ehrgeiz leiten lässt, sich Ungebührliches gegen Mose anzumaßen. Sie will mehr sein am Kirchengimmel, als bei Tage der Mond neben der Sonne, und wird über diesem Beginnen ein Nichts, ja ein totes Aas, wie Aaron von ihr schreiet. Wohlan, hüte dich vor der Plage des Aussatzes. Wohlan, setze dich auf den Richterstuhl. Vergleiche deine Flecken mit dem dieser Prophetin. Schließe aus der scharfen Zucht, welche über sie hereinbricht, auf die Geißel, welche deinem Rücken gebührt. Wurde dieser teuren Person ins Angesicht gespien, für einen Missgriff, welcher überhaupt nicht einmal dafür gehalten wird von den ängstlichen Menschen, welcher Behandlung magst du wert sein? Sie wurde gezüchtigt, weil sie Gott zum Vater und er sie lieb hatte. Hat er dich auch lieb? Ist er auch dein Vater? Achtet er dich wohl einer nützlichen Züchtigung wert? Oder spart er dich zum Tage des Gerichts zu einer verderblichen S t r a f e ? Ihr wurde alles vergeben. Kannst du auch Gott als einen solchen rühmen, der dir alle deine Sünden vergibt? Endlich, wirst du in der Hitze der Versuchung derselbe sein wie außer dem Kampfe? Bei der Veranlassung und Gelegenheit derselbe sein wie da, wo sie fehlt? Welche Sünden sind es, wofür die Güte deiner Natur

Der kluge Baumeister

dich jedenfalls sichert, auch wenn Gott dich allein stehen ließe? Sei nicht stolz, sondern fürchte dich. Wer unter euch meint zu stehen, der sehe wohl zu, dass er nicht falle. Wer aber merkt, dass er noch immerdar zu allem Bösen geneigt sei, der werde zwar demütig, aber nicht verzagt, sondern ergreife Jesum Christum desto inbrünstiger und halte ihn.

Die ehrwürdige, hochbejahrte Mirjam lag denn nun da und schlief sanft und fest, und schläft dem Leibe nach noch in Kades. Sie wird noch eine gute Weile schlafen, bis der große Wecker kommt, dessen Stimme alles aus dem Schläfe weckt, die da Gutes getan haben, und das hatte sie, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Davor ist sie gesichert. Sie ist gestorben. Man begräbt sie in Kades. Ich lese nicht, dass man um sie weint. Es war auch nicht nötig. Sie hat einen herrlichen Tausch getan. Ihre Wallfahrt war besonders mühselig und langwierig, das Ende derselben selbst der Natur willkommen. Mochte sie denn aber auch dornig gewesen sein, so war sie nun glücklich beendet, wie es denn im Äußern gegangen. Hat sie einen Namen, der auf Widerspenstigkeit deutet, so hatte sie die Wirklichkeit mit Schmerz und Betrübnis an sich wahrgenommen, und manche schwere Zucht darüber hinnehmen müssen. Der Tod traf hauptsächlich dies Widerspenstige, dem sie ihn schon längst herzlich gegönnt hatte. Welch eine Erleichterung für den nun ganz losgebundenen, frei gewordenen Geist, dem kein Hindernis des Guten mehr im Wege stand. Wie musste dieser alten Prophetin zu Mute sein, als sie aus der öden Wüste, wo es heult, in die himmlischen Gefilde anlangte, wo es jauchzet, aus einer Menge halsstarriger, unartiger Menschen, die immer auf neue Übeltaten brüteten und neue Strafgerichte gebaren, in die liebliche Gesellschaft lauter heiliger Engel und Menschen sich versetzt sah, da sie selbst vom Leibe dieses Todes erlöst, samt ihnen Gott vollkommen dienen, lieben und verherrlichen konnte.

Welche Freude würde es ihr gewähren, ihre heiligen Stammväter Abraham, Isaak und Israel zu sehen, von denen sie schon so viel gehört hatte und in ihnen ihre geliebten und zärtlichen Freunde zu erblicken, so wie ihre Mutter und die gottseligen Weiber alle, die sie hienieden

Der kluge Baumeister

gekannt und nicht gekannt hatte. Welch ein entzückendes Licht strahlte ihr nun entgegen, als die geheimnisvolle, verhüllende Decke von dem Angesicht Mosis weggenommen wurde und sie nun durch den offenen Vorhang schaute. Geriet sie vorab in eine so jubelnde Freude, als sie glücklich mit der ganzen Gemeinde an dem diesseitigen Ufer des roten Meeres stand, dass sie eine Pauke in ihre Hand nahm und alle Weiber ihr nachfolgten mit Pauken in der Hand zum Reigen, und Mirjam sang ihnen vor: „Lasset uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan“, was würde es denn jetzt sein! Wie würde sie sich selbst, wie würden andere sie beglückwünschen, dass sie nun auf ewig jeglichem Pharaon, jeglichem roten Meere und jeglicher Wüste entronnen war, und sich selbst obendrein.

Was wird das sein! Wie werden wir von ew'ger Gnade sagen! Wie uns dein Wunderführen hier gesucht, erlöst, getragen! Da jeder seine Harfe bringt und sein besonderes Loblied singt. Ihr Leib wurde in Kades, in Heiligkeit, begraben und durch Tod und Verwesung geläutert und von allem gesäubert, was für die Wohnung des Lichtes nicht geeignet ist, und ihn zu einem unbequemen Werkzeug zur Verherrlichung Gottes macht, bis er am jüngsten Tage als ein herrlicher, verkklärter, dem Leibe Christi gleichförmiger, heiliger Leib wieder aufersteht. Besonders aber sank ihre Seele ganz in Kades, in Heiligkeit hinein, sie ward ganz Sünden leer und Gottes voll.

Und so gut kann, soll und wird's auch uns werden, wenn wir auf dem heiligen Wege wandeln, auf welchem kein Löwe noch ein ander reißend Tier tritt, worauf kein Unreiner wandelt und kein Tor irrt. „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen und nicht tritt auf den Weg der Sünder [...], sondern hat Lust zu dem Gebote des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht, der wird sein wie ein Baum am Wasser gepflanzt, welcher seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl.“ Amen.⁵

⁵ Gottfried Daniel Krummacher (Hrsg. Thomas Karker), Die Wanderungen Israels durch die Wüste, Selbstverlag, Bremen, 2022, S. 568-571. Die Printversion kann bei Thomas Karker bestellt werden. Bestellung direkt bei Thomas Karker per Mail: t@karker.de oder per Telefon: 0176-95887722.

Betrachtungen über die Bibel

Kurzer Bericht von dem Unterschied der wahren evangelisch-lutherischen und der reformierten Lehre

D. Hector Gottfried Masius

VIII. Frage. Teil 2.

Ob Gott den meisten Teil der Menschen aus einem absoluten Ratschluss und bloßem Wohlgefallen zur ewigen Verdammnis verstoßen habe, ohne Ansehung des Unglaubens und Unbußfertigkeit?

Die Lutheraner sagen Nein.

Die Reformierten (Calvinisten) Ja.

Kurze Anmerkung über das neunte Kapitel der Epistel an die Römer.

Sowohl die Erläuterung des Heidelberger Katechismus, so oben angeführt, als auch sonst die Reformierten insgemein, berufen sich in dieser Materie ohne Unterlass auf das 9. Kapitel des Römerbriefs und führen stets im Munde: Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst. Also: Er erbarmt sich, wessen er will, und verstockt, welchen er will. Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Fass zu Ehren, und das andere zu Unehren? Worauf wir zwar schon oben geantwortet, aber zu näherer Erläuterung dieser Materie wollen wir ferner kurz erinnern:

(1) Dass in Römer 9 nicht die ewige Gnadenwahl und Verwerfung behandelt wird, sondern von der Juden sonderbarem Vorzug, wovon

Der kluge Baumeister

sie Gott verstoßen hat um ihrer Bosheit und Unglaubens willen, und dass er an ihrer statt die Heiden aufgenommen habe, die er aber warnt, dass sie nicht stolz werden über diese Gnade, sonst möchten sie auch abgehauen werden; für die Juden dahingegen bittet er, dass sie, als zerbrochene Zweige in den Ölbaum möchten wieder aufgepfropft und bekehrt werden.

Römer 11,23.26 ist keineswegs von der ewigen Gnadenwahl und Verwerfung zu verstehen; denn

(1) könnte man ja weder von den Heiden allgemein sagen, dass sie alle erwählt sind, noch von den Juden allgemein, dass sie alle verworfen sind.

(2) es wird ja die Ursache der Verwerfung angeführt, nämlich der Unglaube, und also ist es ja kein bloßes unbedingtes Dekret.

(3) so ist es eine solche Verwerfung, welche nicht unumstößlich ist, denn die abgehauenen Zweige können wieder eingetropft werden, wie aber reimt sich das mit der ewigen Verwerfung? Kann man dabei auch Hoffnung haben, dass man wieder zu Gnaden angenommen werde?

(4) Paulus redet von einer solchen Erwählung, deren man sich verlustig machen könne, denn er warnt ja die Heiden, sich wohl vorzusehen, dass sie nicht auch abgehauen werden. Wie kann denn dies von der Gnadenwahl verstanden werden? Kann man sich auch derselben verlustig machen?

(5) Paulus bittet für die Verworfenen, so können es keine ewig Verworfenen sein, denn für diese wäre sein Gebet vergeblich. Daraus folgt demnach, dass Paulus weder von der ewigen Gnadenwahl noch von der ewigen Verwerfung rede.

(2) Es ist ferner anzumerken, dass die Namen Jakob und Esau nicht von der Person Jakobs und Esaus, sondern von ihrem Geschlecht und Nachkommen zu verstehen sind; wie ausdrücklich 1Mose 25,23 geschrieben steht: Zwei Völker sind in deinem Leibe, und der Größere wird dem Kleineren dienen. Welches ja auch in der Person Jakobs und

Der kluge Baumeister

Esaus niemals geschehen ist; denn Esau hat dem Jakob nicht gedient, sondern ihm vielmehr Furcht und Schrecken eingejagt. So redet dann der Text: Jakob habe ich geliebt, und Esau gehasst, durchaus nicht von der Gnadenwahl, sondern von einem irdischen Vorzug, von dem Recht der Erstgeburt und dem Segen des Vaters, wie aus der Geschichte selbst in 1Mose 25 u. 27 zu ersehen ist.

Es können ja auch die Reformierten nicht beweisen, dass Esau verworfen sei, vielmehr ist es möglich, dass er sich wieder mit Gott versöhnt hat, als er sich mit seinem Bruder versöhnte. Der Brief an die Hebräer 12,17 sagt, dass Esau die Buße mit Tränen gesucht und nicht gefunden habe, solches ist nicht von der Buße bei Gott zu verstehen, sondern, dass er mit Tränen bei seinem Vater den Segen gesucht und doch nicht erlangen konnte. Esaus Eltern haben ihn beschnitten und also dem göttlichen Gnadenbund einverleibt; welcher aber von Gott angenommen wird in seinem Bund, der ist ja nicht durch einen bloßen Ratschluss und absoluten Hass von ihm verworfen.

Dann auch ist zu merken, dass aus den Worten: Esau habe ich gehasst, nicht einmal folgt ein absoluter Hass in irdischen Dingen, sondern das Hassen in der Schrift öfters so viel bedeutet wie weniger lieben; als wenn Christus sagt Lukas 14,26: Wer nicht hasset seinen Vater, Mutter, wird es beim Matthäus 10,37 erklärt durch weniger lieben; denn Gott will nicht, dass ein Kind seine Eltern hassen solle, sondern dass es sie weniger lieben solle als ihn.

(3) Es bleibt anzumerken, dass die Worte: Er erbarmt sich, wessen er will, und verstockt, welchen er will, weder eine absolute Gnadenwahl, noch Verwerfung beweisen; denn wie folgt das: Gott erbarmet sich, wessen er will. Ergo ist der Wille seiner Erbarmung ein absoluter Wille? Das folget ja nicht. Wie sein Wille beschaffen sei, hat er uns ja selbst geoffenbart, nämlich

(1) dass er nach seinem gnädigen vorhergehenden Willen sich aller erbarme, wie Paulus selbst bald darauf in Römer 11,32 sagt: Gott habe alles unter die Sünde beschlossen, auf dass er sich aller erbarme. Was aber den nachfolgenden Willen

Der kluge Baumeister

betrifft, hat er abermals uns geoffenbart, dass dies sein Wille sei, dass, wer an den Sohn glaubt, soll haben das ewige Leben Johannes 6,40.

(2) dass der Erbarmungs-Wille Gottes ein freier Wille ist, weil niemand die Erbarmung Gottes verdient und Gott den Menschen nichts schuldig ist; nicht aber ist seine Erbarmung darum absolut ohne Motiv oder Ansehen, die Worte: Wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich, hat der Apostel genommen aus 2Mose 33,19 und müssen daher nach der Schrift erklärt werden; nun aber sieht man an dieser Schriftstelle, dass nicht von einer absoluten Gnadenwahl geredet wird, sondern entweder von der Gnade Gottes gegen Mose oder gegen die Kinder Israel, welchen er die Sünde der Abgötterei vergeben, nachdem sie Buße getan haben; welche Gnade denn nicht eine absolute Gnade war, sondern gegründet auf die Buße und Bekehrung. So auch die Worte: Er verstockt, welchen er will, können durchaus nicht beweisen, dass Gott der Herr aus absolutem Willen jemand verstocken sollte, sondern, weil die Verstockung nichts anders ist als eine gerechte Entziehung der Gnade, wegen vorhergehender Sünden, wie die Erklärung des Heidelberger Katechismus eingestehen muss, so folgt ja, dass Gott niemand seine Gnade entziehe als demjenigen, der sich selbst bereits derselben unwert und verlustig gemacht hat. Das aber werden ja christliche Herzen nimmermehr sagen, dass die Verstockung als eine Sünde betrachtet wird, die von dem heiligen Gott verursacht wird, wovon schon oben gezeigt wurde mit der Macht des Töpfers.

Fortsetzung folgt.



Gesetzt, um für die Wahrheit zu zeugen

Wilhelm Göbel

Wilhelm Göbel (1859-1942) war Direktor des Blauen Kreuzes in Barmen, Herausgeber der Wochenzeitschrift *Zeitspiegel*, die unter anderem ein Beilagenblatt „Heilig dem Herrn“ enthielt. Der folgende Artikel ist ein Auszug aus „Heilig dem Herrn“ vom 14. Oktober 1923. Das Jahr 1923 gilt als das Krisenjahr der Weimarer Republik. Deutschland war geprägt durch Inflation, der Ruhrbesetzung und dem Umsturzversuch durch Adolf Hitler, dem erfolglosen Hitlerputsch am 8.- 9. November 1923, keine vier Wochen, nachdem Wilhelm Göbels Artikel erschienen war.

Die Furcht vor der Wahrheit

Ein wesentliches Kennzeichen des natürlichen gottfernen Menschen ist die Furcht vor der Wahrheit. Je weiter sich ein Mensch von Gott entfernt, desto größer wird diese Furcht, desto mehr verfällt er der Lüge und dem Selbstbetrug. Und je mehr wir uns der antichristlichen Zeit nähern, umso mehr werden die einzelnen Menschen, die von Gott fern sind und fern sein wollen, werden die Völker dieser Furcht vor der Wahrheit und dem Hass gegen sie verfallen. Paulus weissagt in 2.Thessalonicher 2,10-12: „... dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf dass sie selig wurden, darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge, auf dass gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.“ Das Sprichwort drückt diese Scheu vor der Wahrheit und diesen Zug zur Lüge und Heuchelei mit den Worten aus: „Die Welt will betrogen sein.“

Diese Angst vor der Wahrheit ist das beängstigendste Zeichen des Tiefstandes unseres Volkes. Denn diese Angst ist da, so sehr man sich auch gebärdet, als wolle man um jeden Preis die volle Wahrheit. Einer sucht den andern hinters Licht zu führen und ihm Sand in die Augen zu streuen, und alle belügen sich selbst und reden sich Dinge und

Der kluge Baumeister

Tatsachen ein, von denen sie wissen könnten und wissen müssten, dass sie nicht der Wahrheit entsprechen. Unser ganzes wirtschaftliches und politisches Leben ist doch in der Hauptsache auf Täuschung, Lug und Betrug aufgebaut. Das klingt hart und übertrieben, aber es ist Tatsache. Und daran ist unser Volk todkrank, und daran wird es sterben. Wollte unser Volk die Wahrheit erkennen und zugeben, und wenn sie noch so bitter wäre, und wollte es sich mit der Wahrheit abfinden und sich danach einrichten, dann würde es wieder gesund werden und zu Kraft kommen, wenn es auch durch einen sehr langen und schweren Gesundungsprozess gehen würde. In weitgehendem Maße gilt von jeder Wahrheit das, was Johannes 8,32 geschrieben steht, nämlich, dass sie frei macht. Jede Lüge bindet und macht kraftlos.

Der gläubige Christ stellt seine Sache dem anheim

Der gläubige Christ, der den Weg seines Herrn geht, stellt seine Sache dem anheim, der da recht richtet; aber die Völker und Staaten bestehen ja nicht aus gläubigen Christen und werden auch nicht von solchen geleitet. Unser Volk hat sich vorgelogen und vorlügen lassen, wir seien gleichwohl noch eine große Macht.

Was ist die Wahrheit über unser Volk? Es ist wirtschaftlich gänzlich bankrott; aber es täuscht sich durch den Papiergeldschwindel einen Wohlstand vor, der im krassesten Gegensatz zu der Wirklichkeit steht. Wie ein wahnwitziger oder verbrecherischer Schwindler lebt unser Volk darauf los und verpulvert den Rest unseres Nationalvermögens. Mit immer neuen Lügen wird das Volk betrogen und betrügt es sich selbst. Anders kann man es wirklich nicht ausdrücken.

Das alles sind doch Tatsachen, die sich eigentlich jeder vernünftig denkende Mensch selbst sagen sollte, die aber vor allem die sogenannten führenden Leute wissen und es den anderen sagen sollten. Es ist unser Verhängnis geworden, dass unser Volk und seine Führer nicht den Mut aufbrachten, die nackte Wahrheit und die harte, kalte Wirklichkeit zu sehen. Man redet viel von „Aufdeckung der Wahrheit“; aber man verstand darunter die Bloßstellung der politischen Gegner, während man die eigenen Sünden und den tiefen Schaden und die wirkliche Lage des Volkes vertuschte. Gegenseitiges Anklagen und

Der kluge Baumeister

Herunterreißen bedeutet aber nie und nimmer, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.

Eine Herde Schafe, die keinen Hirten hat

Was ist die Wahrheit über unser Volk? Dass es wie eine Herde Schafe ist, die keinen Hirten hat, aber dafür umso mehr Mietlinge, die das Ihre suchen. Eine Regierung ist der andern gefolgt. Jede hatte ein „prächtiges Programm“, und gleichwohl ist es unter jeder noch schneller bergab gegangen als unter der vorhergehenden. Keine hat den Mut aufgebracht, klar zu sagen, wie über alle Maßen traurig unsere Lage sei, und dementsprechend zu handeln. Es waren eben alles Leute, die vorher ein großes Wort hatten, die alles besser wussten als die anderen, als sie aber selbst etwas Positives leisten sollten, da versagten sie kläglich. Jeder suchte eine Zeitlang weiterzuwursteln, bis dass er gleich einem kraftlosen Schwimmer untersank. Einsichtige Leute erfasst unter diesen Umständen immer mehr eine tiefe Hoffnungslosigkeit, und die, die sich noch an einen Strohalm klammern, setzen ihre Hoffnung auf einen – Diktator, das ist ein Mann, der mit einer Machtvollkommenheit herrscht, wie sie der Kaiser nie gehabt hat, wie sie während des Krieges keiner der im Lande den Oberbefehl führenden stellvertretenden Generale besaß, der über Leben und Freiheit, über Hab und Gut herrschen kann wie ein Despot. Ich las in diesen Tagen gelegentlich den Leitartikel in einer Nummer des durchaus demokratischen und republikanischen Generalanzeigers für Elberfeld-Barmen. War das eine kalte Abrechnung mit dem Reichstag, mit der Regierung! Das Ganze war ein Schrei nach dem – Diktator! Das ist nun das Ende des jahrzehntelang verherrlichten Parlamentarismus! Das ist das Ende der so unendlich gepriesenen Demokratie!

Der Diktator wird kommen

Ja, der Diktator wird kommen. Er kommt auf diese Erde. Er kommt viel größer und viel gewaltiger, als es die Menschen sich träumen lassen. Es kommt „der Mensch der Ruchlosigkeit, der Sohn des Verderbens“, „der

Der kluge Baumeister

Mensch der Sünde“ (2Thess 2,3), „der Antichrist“, der da ist der ins Fleisch gekommene Satan, der „Vater der Lüge“ (Jo 8,44). Alles befindet sich in Vorbereitung auf denselben. Und wenn du mehr wissen willst, dann lies 2. Thessalonischer 2 mit Bedacht.

Alle aber, die aus der Wahrheit sind, sollten in dieser letzten verführerischen Zeit in allem eingedenk sein, dass auch sie wie ihr Herr und Meister dazu gesetzt sind, dass sie für die Wahrheit zeugen sollen, es sei, wo es sei. Nur sie kann unserm unglücklichen Volk helfen.

Die für den 20. und 21. Oktober angekündigte Blaukreuzkonferenz in Altona muss infolge der Zeitverhältnisse, insbesondere auch der ungeheuer gestiegenen Fahrpreise wegen, ausfallen. Gott fängt an, für die Gläubigen eine Faste auszurufen – auch in geistig-geistlicher Hinsicht. Eins nach dem andern von dem, was wir früher in Hülle und Fülle haben konnten, schwindet dahin. Aber was tut's? Wenn wir nur singen und sagen können:

Warum sollt' ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch.
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
den mir schon Gottes Sohn
beigelegt im Glauben?



Und jeder, der diese meine
Worte hört
und sie nicht tut,
wird einem törichten Mann
gleich sein,
der sein Haus
auf den Sand baute.

Matthäus 7,26

*Als nun der Platzregen fiel
und die Wasserströme kamen
und die Winde stürmten
und an dieses Haus stießen,
fiel es nicht; denn es war
auf den Felsen gegründet.*

Matthäus 7,25